

48°48'03.6"N 9°10'25.7"E

ABK STUTTGART
[GARTEN HINTER BILDHAUERBAU]
AM WEISSENHOF 1
[AXIOM]

48°47'52.1"N 9°13'38.3"E

KULTURINSEL STUTTGART
GÜTERSTRASSE 4
[RESIDUUM]

48°46'43.8"N 9°10'10.4"E

PLATZ VOR DER LIEDERHALLE
BERLINER PLATZ 1-3
[RESIDUUM]

48°47'49.5"N 9°13'36.1"E

KULTURINSEL STUTTGART
GÜTERSTRASSE 4
[AXIOM]

48°46'35.0"N 9°11'02.6"E

STADTPALAIS
KONRAD-ADENAUER-STRASSE 2
[RESIDUUM]

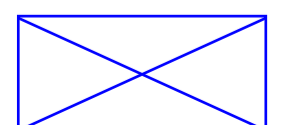
48°46'12.6"N 9°10'20.4"E

KIRCHENVORPLATZ
ST. MARIA KIRCHE
TÜBINGER STRASSE 36

48°45'18.4"N 9°10'25.4"E

EL PALITO GARTEN
AUF DEM HAIGST
[AXIOM]

[OKUPO]
[RESIDUUM]
[AXIOM]

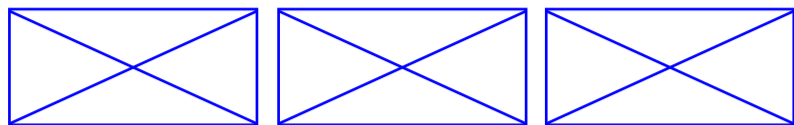


[OKUPO]
[RESIDUUM]
[AXIOM]

[0711 STUTTGART]

EINE ORTSSPEZIFISCHE WERKGRUPPE AN SIEBEN
STANDORTEN IM URBANEN RAUM STUTTGART

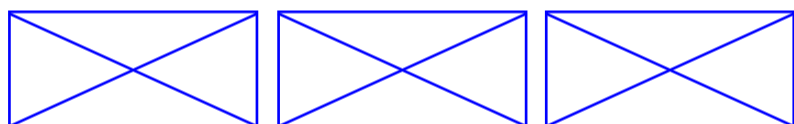
[JANOSCH MÜLLER]



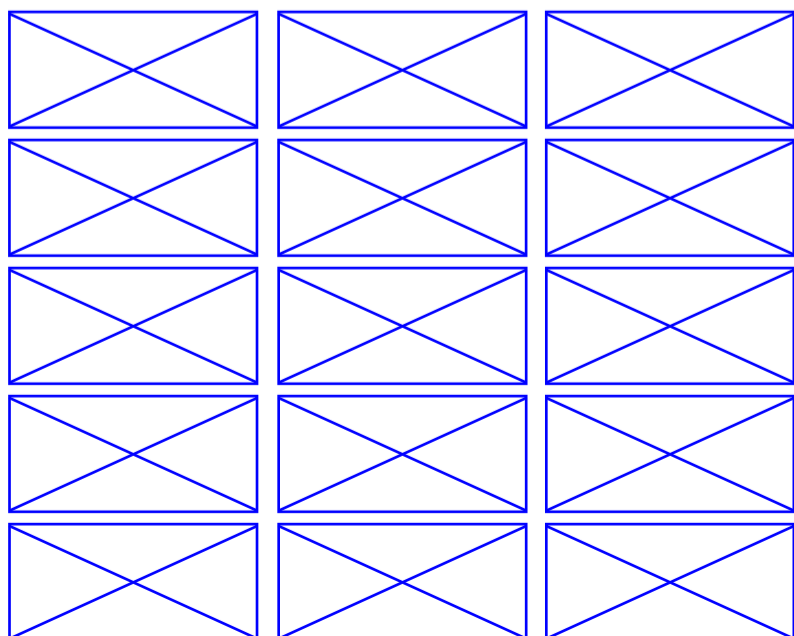
[SOFT-OPENING: 21.05.2026, 18H, STADTPALAIS]
[LAUFZEIT: 21.05. – 11.06.2026]

In der Werkgruppe Okupo beschäftigt sich Janosch Müller mit Eingriffen in den öffentlichen Raum und der Annäherung an einen Schwellen- zustand zwischen zufälligen, funktionsbedingten Arrangements und gezielt gesetzten Kompositionen. Ausgangspunkt sind dabei Materialien, die auch außerhalb der Kunst an den jeweiligen Orten Verwendung finden. So reflektiert die Gruppe die formalen wie inhaltlichen Strukturen des Stadtraums.

Bei Residuum und Axiom handelt es sich um Auskopplungen dieser Werkgruppe.

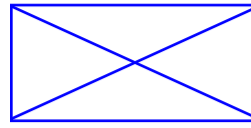


Janosch Müller (*1997 in Aalen) lebt und arbeitet in Stuttgart. Seit 2018 studiert er an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart (Kunst und Intermediales Gestalten, BFA 2023) sowie an der ESAD in Grenoble und der KSU in Fukuoka. Seine Praxis, geprägt von Malerei und Graffiti, reicht von Tafelbildern bis zu ortsspezifischen Installationen und verhandelt Fragen von Wahrnehmung, Zeitlichkeit, Struktur und Öffentlichkeit.



GEFÖRDERT DURCH DAS KULTURAMT STUTTGART
TEXTE: RICHARD GROTH, KUNSTHISTORIKER (WELTKULTURERBE VÖLKLINGER HÜTTE)
GRAFIKDESIGN: KSENIJA ZORIC

[RESIDUUM]



Mit Residuum untersucht Janosch Müller an verschiedenen Orten Stuttgarts den Kipppunkt zwischen Funktion und Irritation. Gewohnte Sehmuster werden durch ephemere, malerische Eingriffe in Rasenflächen aufgebrochen und eröffnen neue Perspektiven auf Stadtraum und Flächennutzung.

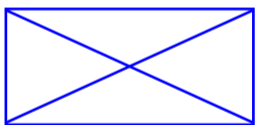
Durch Teilabdeckung mit opaken Silofolien verändert Müller die Gestalt urbaner Grünflächen. Die Folien isolieren den Rasen an den bedeckten Stellen für etwa zwei Wochen von Licht und Luft. Die Rasenfläche wird so zum Bildträger. Zurück bleiben verfärbte, reliefartige Spuren, deren Form ortsspezifisch und nicht vorgegeben ist. Sie erinnern an infrastrukturelle Ordnungssysteme wie Verkehrsachsen, aber auch Bodenstrukturen und Wurzelwerk.

Die Eingriffe machen zugleich das Ordnungssystem Rasen selbst sichtbar: als artifiziell regulierte Monokultur mit geringer biologischer Diversität infolge weitgehender Verdrängung von „Unkraut“. Ausgehend von Gartentraditionen des 18. Jahrhunderts sollte Rasen gleichmäßig und makellos grün sein. Diese Normierung birgt einen immensen Pflegeaufwand. Regelmäßig gemäht speichert Rasen kaum mehr CO₂ als Beton. Nichtsdestotrotz wandelte sich der zunächst der Elite vorbehaltene Rasen zu einem Inbegriff urbaner Klimaregulation und Lebensqualität. Wenngleich städtische Rasenflächen heute oft als gemeinschaftliche Erholungsorte erscheinen, bleiben dennoch Mechanismen von Exklusion durch kommunale Pflege- und Nutzungsregeln und soziale Verhaltensnormen wirksam. Zugleich weichen auch Grünflächen zunehmend Infrastrukturmaßnahmen.

Damit verweist nicht zuletzt der Titel Residuum auf Überbleibsel, die kurzzeitig in irritierender Weise hervortreten, bevor sie wieder in den Zustand scheinbarer Homogenität zurückkehren – sei es in Form verdrängter gemeinschaftlicher Grünflächen, unliebsamen „Unkrauts“, oder temporärer künstlerischer Setzungen.

Für die Rasenfläche vor dem Stadtpalais entwickelt Janosch Müller eine Werkauskopplung, die die sonst bewusst offene Formgebung gezielt durchbricht. Angesichts der Kanaldeckel auf dem Rasen referenziert sie auf die Zirkulationssysteme der Stuttgarter Klärwerke. Als wichtiger Knotenpunkt städtischen Zusammenlebens wird diese verborgene urbane Infrastruktur als lesbare, kollektive Spur freigelegt.

[AXIOM]



Janosch Müller rückt mit seiner Werkreihe Axiom ein Element in den Fokus, das im Alltag meist übersehen wird: das Baugerüst. Gewöhnlich erscheint es als notwendiges Übel – als Hindernis, als störende Engführung oder verschwindet gar im Stadtbild. Müllers künstlerische Eingriffe lösen das Gerüst aus seinem funktionalen Kontext und überführen es in raumgreifende Installationen, die ihre offensichtliche Hilfsfunktion verloren haben.

Ausgehend von der Materialität stählerner Gerüstsysteme spielt Axiom deren modulare Eigenschaften konsequent aus. Es entstehen Strukturen, die von Funktion gezielt befreit werden und irritieren: Schutznetze sind untypisch gesetzt, Zugänge versperrt. Ob tatsächlich nutzbar, bleibt uneindeutig. Müller durchbricht damit visuelle Routinen des urbanen Raums und provoziert einen zweiten Blick.

Dabei verlieren die Gerüste ihren Status als verborgene konstruktive Hilfssysteme und treten stattdessen als autonome, skulpturale Gebilde in Erscheinung. Sie erschaffen eine zweite, vorläufige Architektur, die auf bestehende Strukturen reagiert; etwa als unzugänglicher Balkon auf einem Container. Als „Axiom“ – als grundlegende Annahme – behauptet sich das Gerüst aus sich selbst heraus: Es steht nicht mehr im Dienst eines Bauprozesses, sondern wird zum eigenständigen Prinzip.

Gerüste sind kulturell eng mit Interimszuständen verbunden – sie markieren das Unfertige, das Werdende, das Provisorische. Als Hilfskonstruktionen sind sie auf das Kommende ausgerichtet. Sie ermöglichen das, was noch nicht existiert, und weichen zu dessen Enthüllung. In Müllers Arbeit wird diese Prozesshaftigkeit angehalten und so offengelegt: Die Konstruktionen erscheinen wie eingefrorene Momente eines nie abgeschlossenen Bauzustands und schwanken zwischen materieller Stabilität und Vorläufigkeit.

Zugleich eröffnen die Arbeiten potenzielle Nutzungsräume. Als teils begehbare Strukturen oder offene Anordnungen stehen sie in der Tradition gemeinschaftlicher Architekturen oder erinnern an urbane Trainingsparks. Axiom bewegt sich im Spannungsfeld von Zweck und Zweckfreiheit, von pragmatischer Infrastruktur und innovativem künstlerischem Wirken.